

Beschwingt zum Jubiläum

Tagesstätte Quab feiert zehnjähriges Bestehen in Zeven – Redner ziehen positive Zwischenbilanz

ZEVEN. Mit beschwingten Klängen wurden gestern Vormittag die Gäste der Quab-Jubiläumsfeier begrüßt. Johanna Bindgen aus Ottersberg am Cello und Henner Reichmann mit der Quetschkommode sorgten für die gelungene musikalische Umrahmung der Feier, die anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Tages- und Begegnungsstätte auf dem Quabben (daher der Name Quab) stattfand.



Johanna Bindgen und Henner Reichmann umrahmten die Jubiläumsfeier musikalisch mit Cello und Quetschkommode.

Fotos: js

Tagesstätten umstritten

Nach weiteren musikalischen Darbietungen sprach die Leiterin des sozialpsychiatrischen Dienstes des Landkreises, Dr. Carmen Menzel-Schwab, ein Grußwort. Sie stellte ihre Überlegungen unter die These, dass Tagesstätten

» Hier im Quab wird niemand behandelt. «

ULRIKE DROSTE, LEITERIN DER TAGESSTÄTTE SEIT NUNMEHR 10 JAHREN.



wie das Quab durchaus umstritten seien. Kritiker sprächen sogar von Geldverschwendung. Als Aufgaben der Tagesstätten nannte die Fachfrau Versorgung und Betreuung sowie die Einrichtung eines Schutzraumes für Betroffene. Hier könnten sich Menschen ausprobieren, zeigen, und ihre Fähigkeiten entwickeln, strich die Referentin als Vorzüge der Tagesstätte heraus – und das in einem geschützten Rahmen. „Kunst und Produktion sollen sich vereinen“, so die Expertin. Hierbei leiste die Tagesstätte, in der von Anfang an kreatives Gestalten ganz im Vordergrund stand, eine wichtige Aufgabe. Sie wies außerdem darauf hin, dass sich das Klientel der Tagesstätten in den letzten zehn Jahren deutlich verändert habe. So erhielten viele Patienten frühzeitiger eine Therapie, auch die Medikation habe sich verbessert. Auf der anderen Seite habe

man es mit neuen, komplexen Krankheitsbildern wie Borderline zu tun, so die Expertin, die mehrfach betonte: „Psychisch Kranke wollen arbeiten und einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen“. Sie sprach in diesem Zusammenhang von „Analog“-Arbeitsplätzen, welche die Tagesstätte biete. Und ohne die konkrete Einbeziehung der Besucher gäbe es keine Weiterentwicklung, stellte die Ärztin klar. Ihre anfangs aufgeworfene Frage, ob und wann Tagesstätten überflüssig seien, beantwortete sie dahingehend, dass dies erst der Fall sei, wenn der Grundgedanke der Inklusion gesamtgesellschaftlich verwirklicht sei. Doch bis dahin sei es noch ein weiter Weg.

In ein ähnliches Horn stieß auch Roland Wiese, der Leiter der GESO. Er bezeichnete das Quab unter anderem als ein Stück „reales Leben“. „Hier gibt es eine Wirklichkeit, die kein Parallel-Universum ist“, so der Redner. Das Tagesstätten-Leben sei vielmehr der Alltag: „Menschen arbeiten miteinander, sind künstlerisch und kreativ tätig, kochen, essen und leben miteinander“, unterstrich der Referent. Manche hätten hier sogar ihren Realschulabschluss nachgeholt. Ziel sei es, den Menschen eine Tagesstruktur zu geben, ihnen Kultur, Bildung und Arbeit als Werte zu vermitteln, vorhandene Blockaden zu lockern und zu lösen, Fähigkeiten und Kräfte freizulegen und zu wecken. Dabei werde der Kulturbegriff als lebenstherapeutische

Qualität verstanden, so der Referent in seinen nicht immer leicht nachvollziehbaren Ausführungen.

Auf die im Quab geleistete Arbeit eingehend, unterstrich der Redner, dass diese nicht der Therapie diene, sondern die hier hergestellten Produkte und Kunstwerke ganz konkret für den Verkauf bestimmt seien. Im einzelnen würden Anmachholz, Bilder, Töpfereien und Papierarbeiten hergestellt. Ziel sei es, den Menschen das Gefühl zu vermitteln, gebraucht zu werden und eine sinnvolle, nützliche Tätigkeit für andere auszuüben, mithin ihr Selbstwertgefühl zu steigern.

Samtgemeinde-Bürgermeister Johann Klintworth zeigte sich in seinem Grußwort froh darüber, dass der ehemalige Müllersche Hof durch das Quab wieder mit Leben erfüllt sei und dankte auch im Namen des ebenfalls anwesenden Stadt-Bürgermeisters Hans-Joachim Jaap für die erfolgreiche Arbeit. Dass im Quab niemand therapiert im Sinne von behandelt werde, unterstrich auch die Leiterin der Tagesstätte Ulrike Droste. Geübt werde vielmehr „gemeinschaftliches Leben im Alltag“, wobei es dabei durchaus auch mal Konflikte und Reibereien zwischen den Beteiligten gäbe. Sie schilderte den typischen Tagesablauf im Quab und erwähnte die große Offenheit innerhalb der einzelnen Gruppen. Auf diese Weise könnten die Teilnehmer viel über sich und auch eine Wertschätzung durch andere erfahren.

Ehemalige schildert Erfahrung

Bevor es ans Büfett ging, schilderte Gilda Jensen, eine ehemalige Teilnehmerin des Quab, noch ihre Erfahrungen. Jensen hat die Tagesstätte acht Jahre besucht und arbeitet jetzt in einem Gärtnereibetrieb in Rotenburg. Das Quab, so bilanzierte sie, die leidenschaftlich gern Katzenbilder malt und auch die Teilnehmer des Quab teilweise porträtiert hat, habe eine große Bedeutung für sie. Hier habe sie Ressourcen entdeckt und zu ihrer eigenen Kreativität zurückgefunden, wofür sie der künstlerischen Leiterin Elfi Wiese ausdrücklich dankte.

Mit einem Tag der offenen Tür für die Bevölkerung klang die Jubiläumsfeier des Quab am Freitagnachmittag aus. Darüber berichtet das Sonntagsjournal in seiner nächsten Ausgabe. (js)